

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 10 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 M. 15 Pfg. außerhalb des Bezirks 1 M. 25. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

N^o 98.

Mittwoch, den 26. August 1896.

13. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

A. Anwaltschaft Neuenbürg.

Fahndung.

Am 18. ds. Mts. ist dem Herrn Delmê Raddiffe aus Darmstadt, z. Zt. Badgast in der Villa Blumenthal, aus einem Zimmer dieser Villa ein gelber Strohhut mit braunem Lederschweissfutter und weiß-rotem Seidenband entwendet worden.

Um sachdienliche Mitteilungen wir gebeten.
Den 24. August 1896.

Bucher.

Stadt Wildbad.

Dehmdgras-Verkauf.

Am Samstag, den 29. ds. Mts.
nachmittags 2 Uhr

wird der Dehmdgrasertrag der städtischen Lautenboswiesen an Ort und Stelle im öffentlichen Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft bei der Brachhold'schen Sägmühle.

Stadtpflege.

Alte Kartoffeln

werden zu kaufen gesucht.

Von Wem? sagt die Redaktion.

Mädchen-Bejuch.

Ein fleißiges zuverlässiges, williges Mädchen, welches den Hausarbeiten vorstehen und einfach bürgerlich kochen kann, findet bis Mitte Oktober d. J. Jahresstelle. Näheres bei der Redaktion.

Die Spatzen erzählen's.

Der Milbe, die uns lang geplagt,
Hat glücklich den Garaus gemacht
Der Boss'sche Milbenfänger.
Das Boss'sche Vogelfutter gar
Macht nicht nur Amsel, Fink u. Staar,
Nein, selbst den Spatz zum Sänger.
Nur erhältlich in: Wildbad bei
Carl Wilh. Bott.

Neues Sauerkraut

ist zu haben bei Chr. Batt.

1^a Emmenthalerkäse

empfehlen bestens Chr. Pfau.

Wildbad.

Vollständiger Ausverkauf sämtlicher Artikel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen wegen Geschäftsaufgabe bei
Emil Russ.

Wilhelm Ulmer, Hauptstrasse 104

empfehlend sein grosses Lager in

Aussteuer-Artikeln:

Bettfedern u. Flaum

doppelt gereinigt und gedämpft
garantiert nur
neue, vorzügliche Ruspware.

Anfertigung von Betten
u. einzelnen Bettstücken
bei streng reeller und sachkundiger
Bedienung

Leinen- u. Baumwoll-Waren:

Geblichete Leinen u. Halb-
leinen einfach u. doppeltbreit
Handtuchzeug, Tischzeug,
Tischtücher, Servietten,
farbige Tischzeuge,
Bettbarchent in Körper u. Atlas
Flaundrill,
Baumwolldrill zu Unterbetten
Matratzenstoffe.

Gläser Hemdentücher,
gebleicht u. ungebl. Stuhluch,
Damast, Pelzpiqué,
Gardinen,
Bettzeugen
in garantiert echten Farben u. bester
Qualität,
Schurz- u. Kleiderzeuge,
Marquisendrill.

Rote Bettdecken, Jacquard-Decken

rein wolle u. halbwohle

Baumwollene Betttücher, Bettüberwürfe, Bett-
vorlagen, Tisch- u. Commode-Decken,
weisse u. farbige Taschentücher.

Arnold Biber, Zahntechniker Pforzheim

Lindenstrasse 1. Eingang vom Bahnhofplatz.
Sprechstunden täglich (ausgenommen an Sonn-
und Feiertagen.)

8 Streng reelle Bedienung bei billigster Berechnung.

Niederfranz Wildbad.



Am Samstag, den 29. Wts.,
abends 8 1/2 Uhr
findet im Gasthaus z. Linde
eine außerordentliche
General-Versammlung
statt.

Tagesordnung:

- 1.) Rechenschaftsbericht pro 1895/96;
- 2.) Wahl des Vorstandes u. Kassiers;
- 3.) Verschiedenes.

Die verehrl. passive und aktive Mitglieder werden zu recht zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Der Ausschuss.

**Wasserglas zum
Giereinmachen**

empfehl't Chr. Batt.

Kgl. Kurtheater.

Direktion: Intendantzrat Peter Liebig.
Mittwoch, den 26. August 1896.

70. Vorstellung. Dugend-Karten gültig.
Gastspiel des Herrn Alexander Lipowiz
vom Stadttheater in Halle.

Comtesse Guckerl.

Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan
und Franz Koppel-Elsfeld.

Donnerstag, den 27. August 1896.

Keine Vorstellung.

Freitag, den 28. August 1896.

71. Vorstellung. Dugend-Karten gültig.

Zum letzten Male:

Junge Leiden

Lustspiel in 3 Akten von A. Melz.
Anfang 7 1/2 Uhr.

In der Buchdruckerei ds. Blts.
ist zu haben:

Zur Erinnerung

an die

hundertjähr. Wiederkehr

des Einfalls der französischen
Revolutionsheere in den Schwarz-
wald, sowie an die Rettung
CALMBACHS

durch die Entschlossenheit der Frau
Rössleswirtin Lutz

11. Juli 1796.

Preis per Stück 10 Pfg.

1a Frischgemahlene

Grünferne

in 1/2 Pfd. Packeten à 30 S empfehl't
Chr. Brachhold.

Fertige

**Herren-, Burschen-
u. Knaben-Anzüge**

sind am Lager.

Sämtliche Anzüge lasse ich in
meinem Hause anfertigen und sind
deshalb weit besser gearbeitet als Fabrik-
Ware; sind aber deshalb ebenso billig
wie Fabrikarbeit.

G. Rieginger.

1^a Emmenthäler,

1^a Rahm-Käse

empfehl't Fr. Treiber.

Schablonen

zum Wäsche zeichnen empfehl't
F. F. Gutbub.

Bei
Vorzahlung
gewähre
5 bis
10%
Rabatt.

Berliner Kunst-Ausstellungslose
Ziehung 10. u. 11. September 1896.

Stuttgarter Volksfestlose

Ziehung 30. Sept. 1896 à M. 1.—

Kriegerbündellose

Ziehung 15. Dezember 1896 à M. 1.—

**Elektrotechnik- u. Kunst-
gewerbe-Lose**

Ziehung 5. November 1896.

Ganzes Originallos à M. 3.—

1/3 " " à M. 1.—

empfehl't **Carl Wilh. Bott.**

Unterhalte von jetzt ab, größeres Lager in

Mohn-Mehl

Lein-Mehl

Lein-Kuchen

und verkaufe solche unter Gebaltsgarantie
billigst. **Christian Pfau.**

Gier-Mudeln

per Pfd. 70 Pfg.

sind stets zu haben bei **Chr. Batt.**

Plafate:

Zimmer zu vermieten

und

Gier wohnen Kurgäste

sind stets vorrätig in der Buchdruckerei von
Bernh. Hofmann.

1^a Vaseline Schuhfett

1^a gelbes Wagenfett

empfehl't billigst

Carl Wilh. Bott.

Deutschlands größtes Schuhwaren-Etablissement.

Spier's Schuhwaren-Haus.

50 Filialen in allen grösseren Städten.

Markt Nr. 3 Pforzheim, Markt Nr. 3.

Grösste Auswahl in dauerhaftem
und elegantem Schuhwerke.

Derbe Arbeitsstiefel in allen denk-
baren Arten sehr preiswürdig!

Separater Damen-Salon. — **Feste Preise.** — Umtausch gestattet.

Der Preis eines jeden Paares ist in deutlichen Zahlen auf der Sohle vermerkt.

Zugstiefel

Schnürstiefel

Knopfstiefel

Schaftstiefel

Halbschuhe, Schultiefel, Hausschuhe, Arbeiterschuhe, Pantoffeln.

Kneipp-Sandalen, Baby-Schuhe, Chic-Schuhe, Sport-Schuhe, Reitstiefel.



Rundschau.

Stuttgart. Der König kommt fast jeden Sommer auf einige Wochen zum Besuche seiner Mutter, Prinzessin Katharine, nach deren Besingung „Villa Seefeld“ bei Norschach. Die ganze königliche Familie, die oftmals hier in der Sommerfrische weilt, ist bei der Bevölkerung Norschachs sehr beliebt. Da der König frei von allem Hofzeremoniell hier verkehrt und öfter mit seiner Tochter Prinzessin Pauline Spaziergänge unternimmt, dem Ruderboot obliegt, oder Einkäufe in den Läden besorgt, ist er so ziemlich allgemein bekannt. Doch passieren hin und wieder recht drollige Geschichten. So ging dieser Tage der König mit seiner Tochter durch die Straßen Norschachs, als ihnen ein Marktweib nachließ und zur Verblüffung der hohen Herrschaften ausrief: „Sie Jungfer, es hanget Ihne en Bändel do abe!“ Resolut wie die Marktweiber sind, brachte den Schaden in Ordnung, und wenn auch die Prinzessin und ihr Vater zuerst in Verlegenheit gerieten, mußten sie doch herzlich über das Vorkommnis lachen und dankten der Frau für ihre Aufmerksamkeit.

Stuttgart, 23. Aug. (Wie gewonnen so zerronnen.) Wie verlautet, hat der einstige Günstling des verewigten Königs Karl Hoftheatermaschinenmeister Gerges beim Spiel in Monaco den größten Teil seines Vermögens verloren.

Oberstfeld, 23. August. (Schwer verlegt.) Ein sechzehnjähriges Dienstmädchen, welches gestern beim Eggen eines Ackers die Stiere zu lenken hatte, wurde von einem derselben auf das Oberkleid getreten, wodurch das Mädchen zu Fall kam und unter die eiserne Egge geriet. Neben anderen Verletzungen erlitt es einen Beinbruch.

Ulm, 22. Aug. Am Donnerstag abend kamen auf der Donau zwei Engländer, die eine Reise die Donau hinunter machen wollten, in eigenem Boot hier an. Beim Anlanden bei der Wilhelmshöhe kippte das Schiff um und die Insassen fielen ins Wasser, konnten sich aber ans Land retten. Ein großer Koffer wurde ebenfalls geborgen, während einige kleinere Gepäckstücke unter sanken.

Ergenzingen, 21. August. Kaufmann Anton Schäfer und Gattin, die Eltern des Hofkammerverwalters Schäfer in Stuttgart, begeben am 24. d. M. im Kreise ihrer Kinder und Enkel in voller Kraft und Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Von der badischen Grenze, 20. August. (Hart bestrafte Vergnügen.) In dem Flecken W. war am Sonntag ein Karussell. Ein junges bauerliches Brautpaar, Kinder sehr vermöglicher Eltern, hatte nun abends das Vergnügen auch kosten wollen. Beide setzten sich auf die hölzernen Rosse und lustig ging es nun unter dem Hallo der zahlreichen Zuschauer im Kreise herum. Die etwas altfränkischen Eltern, welche andern Tags davon erfuhren, waren der Meinung, daß Leute, die noch solche Kindereien machen, noch nicht den nötigen Verstand zum Heiraten besitzen. Der Verspruch wurde aufgehoben und das Paar kann noch einige Jahre zuwarten.

Karlsruhe, 22. Aug. Der erste Hauptgewinn der ersten badischen Invalidenlotterie von 25,000 Mark fiel dem Fabrikarbeiter Walter in Rehl zu.

— Eine angebliche Aeußerung Kaiser Wilhelms über die Militärstrafprozessreform

gibt die „Köln. Volksztg.“ wieder. Dieselbe werde in beachtenswerten konservativen Kreisen kolportiert. Der Kaiser soll erklärt haben, er sei im Großen und Ganzen mit der Hohenlohe'schen Auffassung der Reformgestaltung einverstanden, nur fürchte er die Ausschlochtung von Militärgerichtsverhandlungen durch die Oppositions- und Sensationspresse; die meist „jüdischen Berichtersteller“ verständen ja, die einfachsten Dinge in drohartigster Weise auszuschnüden. Durch solche Skandalberichte müsse aber das feste Gefüge der Armee erschüttert werden. Der Gewährsmann der „Köln. Volkszeitung“ fügt hinzu, wann und zu wem der Kaiser sich in dieser Weise geäußert, werde nicht erwähnt; er glaube aber mit Rücksicht auf die hohe soziale Stellung der Kreise, in welchem die Aeußerung des Monarchen kolportiert werde, dieselbe mitteilen zu müssen.

Weißensels, 20. August. In Eisenberg wurde gestern früh der Rentier E. Reitsch von seiner Tochter, der Witwe Emilie Wille, mit einem Beil erschlagen. Die Mörderin ist anscheinend geistesgestört. Bereits früher war sie schon in einer Irrenanstalt untergebracht.

Donau, 22. Aug. Eine große Feuerbrunst brach gestern abend in einer Oelfabrik aus. 30 000 Kilogr. Del wurden ein Raub der Flammen. Die Eisenhütten wurden glühend und das siedende Del schoß in Garben von 25 Meter Höhe empor. Ein Unteroffizier von der Artillerie und ein Gendarm wurden verwundet. Die Ziffer des Schadens ist noch nicht festgestellt.

Paris, 17. August. Eine merkwürdige Stiftung zu Händen der französischen Akademie machte ein Einwohner von Clamely (Departement Nièvre.) Dieselbe besteht aus einem Preis von 10 000 Franken, der alljährlich derjenigen französische Mutter zukommen soll, welche die meisten Kinder besitzt. Die Akademie lehnte die Verwaltung der Stiftung ab, da sie sich nicht mit Kinderzucht befassen könne.

— **Ein Taschendieb.** Ein genialer Taschendieb gab dieser Tage in Paris eine Probe seiner „Kunst“. Ein in Indien dienender englischer Oberst, der auf einer Durchreise seit einigen Tagen sich in Paris aufhält, bemerkte zu seinem Erstaunen, daß er jeden Tag mit einem feingekleideten jungen Mann zusammentraf, der mit ihm von Marseille bis Paris gleichzeitig gereist war. Als der Oberst eines Abends in einem Restaurant der großen Boulevard zu Tisch saß, sah er sich wieder diesem jungen Herrn gegenüber. Plötzlich that der Oberst einen Schrei; der junge Mann war beim Öffnen einer kohlensaures Wasser enthaltenden Flasche so ungeschickt verfahren, daß dem Obersten ein starker Wasserstrahl in's Gesicht fuhr. Der Wissethäter sprang sofort mit seiner Serviette hinzu und reinigte die Kleider und das Gesicht des Obersten, wobei er sich in feinsten Art in Entschuldigungen erging. Während die Kellner damit beschäftigt waren, den durchnähten Tischplatz in Ordnung zu bringen, verschwand der junge Herr. Als der Oberst seine Rechnung begleichen wollte, fand er, daß seine Brieftasche mit etwa 4000 Francs verschwunden war.

— **Schlauer Gannerstreich.** Sehr sinnreich, aber mit ausgefuchter Grausamkeit hatte es ein Pariser Strolch angestellt, um die Wohnung der Eheleute Jocquinet in der

Ruße de Pontoise auszuräumen. Herr Jocquinet ist ein wackerer Tischler, der in einer Werkstatt in der Rue Reaumur arbeitet und daher den größten Teil des Tages nicht zu Hause ist. Um die Frau ebenfalls aus der Wohnung zu locken, kommt unser Strolch mit bestürzter Miene nach der Rue de Pontoise gelaufen und berichtet der Unglücklichen, ihr Mann sei soeben das Opfer eines schweren Unfalles in der Werkstatt geworden, so daß man ihn sterbend nach dem Krankenhaus Saint-Louis habe schaffen müssen. In fliegender Eile wirft sich die Bedauernswerte in eine Droschke und eilt dem Krankenhaus zu. Dort weiß man aber nichts von Herrn Jocquinet, wodurch die Angst der armen Frau natürlich nur gesteigert wird, denn sie denkt, man wolle ihr den ganzen Anfang des Unglücks verheimlichen. Sie läßt sich nun nach Rue Reaumur fahren, um in der Werkstatt nähere Erkundigungen einzuziehen. Der erste, der ihr zu Gesicht kommt, ist ihr Mann, und . . . in den Armen liegen sich beide! Dann aber, nachdem die Angelegenheit aufgeklärt ist, fahren sie eiligst nach ihrer Wohnung zurück, dunkler Ahnungen voll. Dort finden sie die Thür erbrochen, alle Kisten und Kasten geöffnet und ihre Ersparnisse im Betrage von 540 Franken spurlos verschwunden. Die Frau Thürhüterin giebt dann auf Befragen an, jener Unglücksbote sei bald nach der Abfahrt von Frau Jocquinet wieder auf der Bildfläche erschienen und habe gemeldet, er sei beauftragt worden, etwas Wäsche und andere Kleinigkeiten für den schwerverwundeten Mann nach dem Krankenhaus zu schaffen. Infolge dessen ließ man den Kerl hinaufsteigen und wunderte sich nicht sonderlich, als er eine Weile später, mit fremden Schätzen reich beladen, wieder hinabkam, um irgend einem sicheren Schlupfwinkel zuzusteuern.

— Aus Bremen wird gemeldet: Der Norddeutsche Lloyd hat den Fahrpreis für Zwischendeckpassagiere nach Newyork vom 1. Sept. ab auf 150 M. ermäßigt.

— **Eine ungeheuerliche Beschuldigung.** Mit einer ungeheuerlich klingenden Beschuldigung traten dieser Tage zwei Newyorker Anwälte gegen den Kapitän des Dampfers „Hermann“ an die Öffentlichkeit. Der Dampfer gehört Herrn A. H. Schulz in Glensburg und befördert mitunter Einwanderer von Libau nach Newyork. Auch am 30. Januar trat er mit 30 Auswanderer eine solche Reise an. Nach Angabe eines Augenzeugen trug sich nun angeblich bei Abfahrt des Dampfers in Libau Folgendes zu: Den Auswanderern wurde an Bord des „Hermann“ bedeutet, sie müßten sich, ehe der Dampfer die Anker lichte, für wenige Augenblicke in dem Laderaum desselben verstecken halten, bis die Hafenbeamten den Dampfer inspiziert hätten, da man ihrer Auswanderung sonst Hindernisse in den Weg legen würde. Man brachte die Leute nun hinunter und pferchte fünfzehn von ihnen in einem halb unter Wasser stehenden Raum ein, worauf die Luke von außen geschlossen wurde. Schon nach wenigen Minuten vermochten die Eingesperrten kaum mehr zu atmen; trotz ihrer Hilferufe wurde ihnen nicht geöffnet. Nachdem der Dampfer in See gestochen war, wurden die Eingesperrten bewußlos auf Deck getragen. Sechs der Leute starben wenige Stunden später. Die Leichen wurden über Bord geworfen und den Auswanderern

angeblich mit Zurücksendung nach Rußland gedroht, falls sie von dem Vorfalle Anzeige machen würden. Jetzt wollen zwei von den Auswanderern, deren Söhne damals erstickt sind, gegen den Besitzer des „Hermann“ und die Offiziere desselben klagbar werden und haben sich zu diesem Zwecke an den nordamerikanischen Konsul in Flensburg gewandt, damit dieser die nötigen Erhebungen anstelle.

Verschiedenes.

— Ein kleiner Roman. Ueber ein Erlebnis, wie es sonst eigentlich nur in Büchern vorzukommen pflegt, wird aus Leipzig Mitteilung gemacht. Vor einiger Zeit entfernte sich ein Bögling einer dortigen Unterrichtsanstalt, ohne von seinen Angehörigen vorher Abschied genommen zu haben, und langte nach mancherlei Fährlichkeiten in der Schweiz an, wovon die Familie Kenntnis erhielt. Die Schwester des jungen Mannes machte sich nunmehr auf den Weg, und zwar nach Zürich, in welcher Stadt sich ihr Bruder aufhalten sollte, um denselben wieder nach Hause zu bringen. Sie logierte sich in einem dortigen Gasthause ein, von wo aus sie die erforderlichen Schritte unternahm, um den

Gesuchten zu finden. Den Bruder fand sie nicht, wohl aber einen Bräutigam. Der Besitzer des Gasthauses nämlich, ein Junggeselle, hatte Gefallen an der jungen Dame gefunden und trug ihr Herz und Hand an. Sie hatte nichts gegen ihn einzuwenden und das Brautpaar war fertig. Als das Fräulein sich anschickte, wieder in die Heimat abzureisen, ließ sie den Hausburschen rufen, um ihm ein Trinkgeld zu geben. Wie erstaunte sie, als der junge Mensch sich als ihr leiblicher Bruder entpuppte, der kürzlich in diesem Hause in Stellung getreten war. Auch der Bräutigam war einigermaßen verwundert darüber, in seinem Hausburschen den zukünftigen Schwager zu sehen, aber schließlich löste sich die Situation in Wohlgefallen auf und — nächstens soll die Hochzeit sein.

— Eine heitere Scene spielte sich in Dortmund während des Marktes am Steinplatz ab. Zwei Frauen standen dort eifrig im Gespräch. Ein zottiger Köter, durch einen verräterischen Dufte angezogen, machte sich an dem Korb einer der Frauen, welcher neben ihr auf der Erde stand, zu schafften. Im Nu hatte er ein Paar Knackwürstchen

im Maul und den Korb mit sich schleifend, rannte er davon. Die Würste waren nämlich durch einen Faden, welcher sich um den Henkel des Korbes geschlungen hatte, verbunden. Als man dem Hund aufs Zell rücken wollte, lag der Inhalt des Korbes, Kaffee, Fleischwaren, Grütze, Pflaumen u. s. w. bereits auf der Straße umher, während er sich mit dem leeren Korbe flüchtete. Endlich fand man etwa 100 Meter entfernt den Korb wieder, während der Dieb mit den Würsten über alle Berge war.

— Vom Rade. Ist ein Fahrrad pfändbar? Diese Frage wurde vor einigen Tagen in Wien entschieden. Einem Radfahrer wurde wegen einer Schuld das Rad gepfändet; derselbe verlangte die Herausgabe des Rades, das er als Agent zum Lebensunterhalt unbedingt nötig habe. Das Bezirksgericht schloß sich dieser Anschauung an und hob die Pfändung des Fahrrades auf.

— (Gute Ausrede.) Meisterin: Schlingel, wie konntest Du nur die Würst aus dem Korbe verlieren? — Lehrling: „Ach Meisterin, unterwegs nahm ich den Deckel ab, und wie ich die Würst sah, — da war sie verloren!“

Unebenbürtig.

Roman von H. von Ziegler.

(Nachdruck verboten.)

28.

Das schon jetzt sich bei Nora kundgebende Talent zur Schauspielerin bekümmerte den Baron eigentlich sehr, doch sah er ein, daß es nicht in seiner Macht stand, hier einzugreifen.

Der Kleinen ward der Abschied von dem geliebten Onkel bitterschwer. Als der Vater vor einigen Tagen fortreiste, blieb ihr noch immer Frau Anna, ihre Wärterin, und der Onkel Hohenthal, nun aber sollte sie ganz allein unter all den fremden Menschen bleiben! Zahlose Kinderaugen starren sie in dem Pensionate neugierig an, sie hörte leises Klüffern, Richern und Tuscheln und mit einem Male brach die ungestüme Natur bei ihr durch. Sie lief, so rasch sie konnte in das Zimmer der Vorsteherin, einer gütigen alten Dame.

„Ich will fort von hier,“ fließ sie weinend hervor, denn sie sind mir alle fremd und werden mich gewiß gar nicht lieb haben. Ach und — ohne den Onkel kann ich ganz gewiß nicht leben!“

Die Dame sah verwundert das schluchzende Kind an, dann aber legte sie tröstend den Arm um die kleine Gestalt und sagte mild und gütig:

„Meine liebe Nora! Es ist zum ersten Mal im Leben, daß Du etwas gezwungen bist, was Du nicht magst; aber sie, wir müssen das Alle, denn der liebe Gott hat es so bestimmt. Er nahm Dein Mütterchen zu sich in den Himmel, ließ den Papa weit fortreisen, damit Du nun unter Fremden ein recht braves kleines Mädchen werden möchtest. Und zu Weihnachten sähst Du zum Onkel Hohenthal, der Dich in klingendem Schlitten von der Bahn holen wird.“

„Aber bis dahin dauert es noch so lange!“

„O nein; ein Tag vergeht so schnell wie der andere und es wird Winter sein, ehe wir es ahnen. Am Sonntag darfst Du zu mir kommen, Herzchen, und an den Dattel

schreiben, willst Du? Er denkt gewiß viel, viel hierher und würde sehr traurig sein, wenn er wüßte, daß sein Liebling so außer sich ist.“

Die Kleine wurde ganz still, endlich nach einer Pause hob sie die tränenfeuchten Augen zu der liebevollen Sprecherin auf und fragte naiv:

„Ich bin wohl gar nicht artig, liebe Tante? Onkel Eduard würde dann wieder so traurig aussehen, wie gestern, als ich dem fremden Herrn nicht die Hand geben wollte. Aber nein, ich werde schon vernünftig sein und nicht fortlaufen.“

Und dabei rollten unwillkürlich die dicken Tränen wieder über die blassen Wangen des kleinen Mädchens, aber energisch wischte sie dieselben ab und ging hinüber zu ihren neuen Genossinnen, denn sie wollte gut und artig sein, weil Onkel Eduard es wünschte.

Zwölf Jahre sind vergangen, und wieder jagte der Herbstwind über die Stoppeln.

Graf Rudolf von Wildenstein ein ernster ruhiger Mann, Anfang der Vierziger, war zum Schwurgericht, in Vertretung eines erkrankten Geschworenen, in die Residenz gekommen, die er sonst nur selten besucht. Die Zeit ging fast ohne Abwechslung an ihm vorüber, nur sein dunkles Haar durchzog sich mit Silberfäden und das Lächeln verlor er beinahe gänzlich; an eine Heirat dachte er nicht, all sein Sinnen und Trachten lag in vergangenen Tagen, und Theresen's Bild blieb allein auf seinem Schreibtisch.

Der Wildenstein ward ganz vortrefflich bewirtschaftet und seine Reinerträge mehrten sich von Jahr zu Jahr. Das war des einsamen Grafen höchste Genugthuung und dennoch fragte er sich oft mit bitterem Lächeln: Für wen schaffst und arbeitest Du? Für Fremde oder lachende Erben!

Es war heute im Schauspielhause sehr voll, man gab die Jungfrau von Orleans und Wildenstein wollte sie gleichfalls ansehen; er hatte einen Brief seines Freundes Hohenthal bekommen, worin derselbe gebeten, für die Aufführung der Jungfrau von Orleans

ihm ein Billet zu besorgen, er werde es beim Portier des Hotels abholen. Natürlich nahm Graf Rudolf zwei Plätze und ließ das Billet des Freundes zurück, wenn es derselbe abholen würde.

Drüben in der Proszeniumloge saß eine stattliche elegante Dame, deren kostbarer Fächer in ununterbrochener Bewegung blieb; in dem gepuderten, hochfrisierten Haar funkelten Brillanten, am Gürtel des lilafarbenen Atlaskleides steckte eine halberblühte Tereose. Wildenstein hob mehrere Male prüfend das Glas, endlich kräufelte ein spöttisches Lächeln seine Lippen; ja er erkannte sie wieder, die schöne Fürstin Melanie Borscu, doch, wie unbarmherzig waren die Jahre mit ihr umgegangen! Dies breite, verschminkte Antlitz, diese dicke Figur verrieten nichts mehr von ihrer einstigen Schönheit und das eigenartig schöne Haar versteckte sich unter häßlichem Puder.

Die Fürstin war seit Jahren Witwe und, da ihr Gemahl ohne Testament gestorben, auch Erbin seines ganzen, großen Vermögens; sie machte ein großes Haus in der Residenz und hatte auch Wildenstein, ihren ehemaligen Anbeter, so dringend aufgefördert, sie zu besuchen, daß derselbe nicht umhin konnte, eine Karte bei ihr abzugeben.

Heute Abend jedoch, als er sie im vollen Staate sah, hätte er sie beinahe nicht wiedererkannt.

Der Vorhang ging auf, das Stück begann und bald hatte den Grafen die zarte, jungfräuliche Erschütterung Johanna d'Arc's völlig hingerissen; das liebeliche und doch ernste Gesichtchen mit den großen dunklen Augen, die dunkelblonden, frei herabwallenden Locken und die durch das kleidsame Bauernkostüm noch vortrefflicher gehobene schlanke Figur zogen den ersten Mann auf unerklärliche Weise an. Dazu die weiche, sympathische Stimme, die natürliche Grazie in jeder Bewegung; unwillkürlich seufzte er tief auf, eine sonderbare Schwermut erfaßte ihn und starr blickte sein Auge auf die Bühne.

(Fortsetzung folgt.)